



Gewinnerbeitrag zum Thema Freizeit

eingereicht von Florian Bischof, Immenstadt

Ausgangspunkt für die Entwicklung des Oberallgäus zur "nachhaltigsten Region Deutschlands" waren rückblickend das Zusammenspiel mehrerer Faktoren. Die Bevölkerung war durch den Dichtestress des Tagestourismus und die immer deutlicheren Krisenzeichen (Klimawandel, Artensterben...) bereit für eine Veränderung. Selbst strukurkonservative Bevölkerungsgruppen wie Landwirte und Äpler kamen zu der Erkenntnis, dass das bisherige System und die regierenden Interessengruppe (CSU, Landwirtschaftsministerium, Bayerischer Bauernverband) in eine Sackgasse geführt hatte. Die Corona-Krise hatte den Effekt, dass zum einen das Vertrauen in staatliches Handeln stieg und zum anderen spürbar und erlebbar wurde in welcher Geschwindigkeit gesellschaftliche und individuelle Verhaltensänderungen (z.B. Maskenpflicht) möglich sind, wenn man nur will. Der Wechsel an der Spitze des Landratsamts symbolisierte den Aufbruch und das Ende von jahrzehntelanger konservativer Klientelpolitik. Anstelle eines vordemokratischen Politikverständnisses ("le landkreis - c'est moi) etablierte sich ein moderner, beteiligungsorientierter Politikstil mit einer Landrätin, die nicht nach Gutsherrenart entschied, sondern moderierend und erklärend den Weg in eine nachhaltigere Zukunft wies.

Es erfolgte ein Umdenken in allen Sektoren. Im Tourismus, im Bereich der Mobilität aber auch in der Architektur wurde von den Nachbarn in Vorarlberg und der Schweiz gelernt. Der Tiroler way of life "Masse statt Klasse" war spätestens seit Ischgl als Corona-Hotspot kein Vorbild mehr. Der Autoverkehr ins südliche Oberallgäu wurde stark reglementiert ("Klima-Maut ab Kempten"). Tagestouristen waren gezwungen, auf öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen. Um dies attraktiv zu machen, wurde massiv in Taktzeiten und Haltepunkte investiert. Von 6:00 Uhr morgens bis Mitternacht kommt man seitdem bis an die touristisch interessanten Ausgangspunkte (Giebelhaus, Oberstdorf, Ifen-Talstation). Für die Mehrtagesgäste entwickelte man attraktive Shuttle und Leihradangebote, so dass diese seitdem während ihres Aufenthalts ihr Auto stehen lassen oder gleich mit dem Zug anreisen. Möglich wurde dieser "Nachhaltigkeits-turn" im Tourismus durch einen breit angelegten Planungsprozess. Nach jahrzehntelangem Flickwerk wurde endlich eine übergeordnete Planung für den Tourismus im Oberallgäu entwickelt. Seitdem sind die Berge und Täler in Zonen eingeteilt. In der roten Zone ist eine intensivere Tourismuswirtschaft und Skibetrieb möglich (Schwerpunkt Oberstdorf und

Kleinwalsertal mit Skigebieten über 1200 Metern Seehöhe). Die blaue Zone, der überwiegende Teil der Oberallgäuer Natur- und Kulturlandschaft ist auf sanften Tourismus ausgelegt. Fahrradfahrer (auch E-biker) und Wanderer leben hier seitdem in friedlicher und sinnvoller Ko-existenz. Die grüne Zone hat fast schon einen Nationalparkcharakter und ist nur unter strengen Auflagen zu betreten (by fair means, take nothing but photos - leave nothing but footprints). Ausgehend vom Zentrum Naturerlebnis Alpin finden in der grünen Zone vorrangig Bildungsmaßnahmen mit qualifizierten Trainer*innen statt. Die Landwirtschaft hat sich stark gewandelt und auf regionale Wertschöpfungsketten abgestellt. Extensive Landwirtschaft erzeugt Lebensmittel in der Region für die Region. Für einen Quantensprung sorgte hier die Einführung des "Allgäuers", einer Regionalwährung nach Vorbild des "Chiemgäuers", der sich in den angrenzenden Regionen und den Enklaven Jungholz und Kleinwalsertal einer erstaunlichen und ungebrochenen Beliebtheit erfreut. Das wirtschaftlich prosperierende Oberallgäu hat auch international für Schlagzeilen gesorgt. So kürte das renommierte Magazin "The New Yorker" das südliche Oberallgäu zur weltweit führenden Nachhaltigkeitsregion (97,5 von 100 Punkten, dritter Platz hinter der Region Zürich-See und Kopenhagen).